

Zweiter Sonntag der Osterzeit – Weisser Sonntag 11.4.2021



Der gefährlichste Feind des Glaubens und der Liebe ist der Zweifel: die bohrende Frage, ob nicht alles nur Betrug und Selbsttäuschung war. Gründe und Beweise helfen nicht weiter, sie werden ja ebenfalls in den Zweifel hineingezogen. Helfen kann nur eine alles verändernde Erfahrung: die Offenbarung der Wahrheit selbst oder die spontane Mitteilung der Liebe. Dem „ungläubigen“ Thomas hat Jesus seine Wunden gezeigt, um den Zweifel zu heilen.

Eröffnungsvers: Freut euch und dankt Gott, der euch zu sich gerufen hat. Ihr seid Kinder Gottes und Erben seiner Herrlichkeit. Halleluja.

Tagesgebet: Barmherziger Gott, durch die jährliche Osterfeier erneuerst du den Glauben deines Volkes. Lass uns immer tiefer erkennen, wie heilig das Bad der Taufe ist, das uns gereinigt hat, wie mächtig dein Geist, aus dem wir wiedergeboren sind, und wie kostbar das Blut, durch das wir erkaufte sind. Darum bitten wir durch Jesus Christus.

Zur 1. Lesung: Weil Christus auferstanden ist, gibt es die „Gemeinde der Gläubigen“, die Kirche Christi. Der Glaube der Gemeinde ruht auf der Aussage der Apostel; sie sind die Zeugen der Auferstehung. Der Geist des Auferstandenen ist das Band der Einheit aller Glaubenden und die Kraft ihrer tätigen Liebe.

Erste Lesung Apg 4, 32–35: Die Menge derer, die gläubig geworden waren, war ein Herz und eine Seele

Lesung aus der Apostelgeschichte.

Die Menge derer, die gläubig geworden waren, war ein Herz und eine Seele. Keiner nannte etwas von dem, was er hatte, sein Eigentum, sondern sie hatten alles gemeinsam. Mit großer Kraft legten die Apostel Zeugnis ab von der Auferstehung Jesu, des Herrn, und reiche Gnade ruhte auf ihnen allen. Es gab auch keinen unter ihnen, der Not litt. Denn alle, die Grundstücke oder Häuser besaßen, verkauften ihren Besitz, brachten den Erlös und legten ihn den Aposteln zu Füßen. Jedem wurde davon so viel zugeteilt, wie er nötig hatte. *Wort des lebendigen Gottes*

Zur 2. Lesung: Die Liebe, die von Gott stammt, ist nicht ein Gefühl, sondern eine Lebensform, eine Macht. Wer Gott liebt, der liebt auch seine Geschöpfe. Er ist stärker als die „Welt“, die mit ihren verschiedenen Süchten den Menschen zerstört. Die Macht dieser Welt ist in ihrem tödlichen Unwesen aufgedeckt, seit aus der Seite Jesu Blut und Wasser geflossen sind.

Zweite Lesung1 Joh. 5, 1–6:

Alles, was aus Gott gezeugt ist, besiegt die Welt

Lesung aus dem ersten Johannesbrief.

Schwestern und Brüder! Jeder, der glaubt, dass Jesus der Christus ist, ist aus Gott gezeugt und jeder, der den Vater liebt, liebt auch den, der aus ihm gezeugt ist. Daran erkennen wir, dass wir die Kinder Gottes lieben: wenn wir Gott lieben und seine Gebote erfüllen. Denn darin besteht die Liebe zu Gott, dass wir seine Gebote halten; und seine Gebote sind nicht schwer. Denn alles, was aus Gott gezeugt ist, besiegt die Welt. Und das ist der Sieg, der die Welt besiegt hat: unser Glaube. Wer sonst besiegt die Welt, außer dem, der glaubt, dass Jesus der Sohn Gottes ist? Dieser ist es, der durch Wasser und Blut gekommen ist: Jesus Christus. Er ist nicht nur im Wasser gekommen, sondern im Wasser und im Blut. Und der Geist ist es, der Zeugnis ablegt; denn der Geist ist die Wahrheit. ***Wort des lebendigen Gottes***

Ruf vor dem Evangelium Vers: vgl. Joh 20, 29: Halleluja. Halleluja. So spricht der Herr: Weil du mich gesehen hast, Thomas, glaubst du. Selig sind, die nicht sehen und doch glauben. Halleluja.

Zum Evangelium: Der Ostergruß des Auferstandenen heißt „Friede!“; seine Gabe für die Jünger ist der Heilige Geist, der Lebensatem der neuen Schöpfung. In der Kraft des Geistes werden die Jünger das Werk Jesu fortsetzen; sie werden sein Wort verkünden und Sünden vergeben. Der Glaube soll nicht an Erscheinungen und Wundern hängen; er ereignet sich in der Begegnung mit Christus: im Hören des Wortes und in der Gemeinschaft der Glaubenden.

Evangelium Joh 20, 19–31

Acht Tage darauf kam Jesus bei verschlossenen Türen und trat in ihre Mitte

Aus dem heiligen Evangelium nach Johannes.

Am Abend des ersten Tages der Woche, als die Jünger aus Furcht vor den Juden bei verschlossenen Türen beisammen waren, kam Jesus, trat in ihre Mitte und sagte zu ihnen: Friede sei mit euch! Nach diesen Worten zeigte er ihnen seine Hände und seine Seite. Da freuten sich die Jünger, als sie den Herrn sahen. Jesus sagte noch einmal zu ihnen: Friede sei mit euch! Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch. Nachdem er das gesagt hatte, hauchte er sie an und sagte zu ihnen: Empfängt den Heiligen Geist! Denen ihr die Sünden erlasst, denen sind sie erlassen; denen ihr sie behaltet, sind sie behalten. Thomas, der Dídymus – Zwilling – genannt wurde, einer der Zwölf, war nicht bei ihnen, als Jesus kam. Die anderen Jünger sagten zu ihm: Wir haben den Herrn gesehen. Er entgegnete ihnen: Wenn ich nicht das Mal der Nägel an seinen Händen sehe und wenn ich meinen Finger nicht in das Mal der Nägel und meine Hand nicht in seine Seite lege, glaube ich nicht. Acht Tage darauf waren seine Jünger wieder drinnen versammelt und Thomas war dabei. Da kam Jesus bei verschlossenen Türen, trat in ihre Mitte und sagte: Friede sei mit euch! Dann sagte er zu Thomas: Streck deinen Finger hierher aus und sieh meine Hände! Streck deine Hand aus und leg sie in meine Seite und sei nicht ungläubig, sondern gläubig! Thomas antwortete und sagte zu ihm: Mein Herr und mein Gott! Jesus sagte zu ihm: Weil du mich gesehen hast, glaubst du. Selig sind, die nicht sehen und doch glauben. Noch viele andere Zeichen hat Jesus vor den Augen seiner Jünger getan, die in diesem Buch nicht aufgeschrieben sind. Diese aber sind aufgeschrieben, damit ihr glaubt, dass Jesus der Christus ist, der Sohn Gottes, und damit ihr durch den Glauben Leben habt in seinem Namen. **Evangelium unseres Herrn Jesus Christus**

Predigt von Pfarrer Kirsten Brast:

Liebe Schwestern, liebe Brüder!

„Wo Licht ist, da ist auch Schatten“, lautet eine allseits bekannte Weisheit. Licht und Schatten sind Gegensätze und doch untrennbar miteinander verbunden. Ohne Licht gäbe es keinen Schatten. Schatten ist da, wo das Licht nicht oder nur begrenzt hingelangt. Schatten kann in einem heißen Sommer sehr erfrischend und angenehm sein. Das Dunkel lässt uns zur Ruhe kommen. Dennoch wird wohl jeder von uns das Licht gegenüber dem Dunkel als das Bessere bewerten: ohne Licht gäbe es kein Leben und nichts, was leben kann. „Gott sah, dass das Licht gut war. Und Gott schied das Licht von der Finsternis.“ (Gen 1,5) heißt es in der Schöpfungsgeschichte am Beginn der biblischen Überlieferung.

Wo Glauben ist, da ist Zweifel. Vielleicht ist das die Bilanz des heutigen, so bekannten Evangeliums. Doch der Reihe nach: Der auferstandene Christus erscheint seinen Jüngern und gibt sich ihnen zu erkennen. Wie alle Evangelisten beschreibt auch Johannes den Auferstandenen nur schemenhaft. So muss der Auferstandene sich verändert haben, denn die Jünger erkennen ihn nicht, obwohl sie doch bis vor wenigen Tagen mit ihm unterwegs waren. Zugleich aber ist er kein anderer geworden, sondern eben der, der am Kreuz gestorben ist. Er gibt sich ihnen nämlich zu erkennen, indem er ihnen seine Wunden zeigt. Auch ist er nicht wie ein Reanimierter in sein altes Leben zurückgekehrt, sondern sein Leib hat sich verwandelt, so dass er natürliche Barrieren überwinden kann. Da betritt er einen verschlossenen Raum und verlässt ihn auch wieder wie von Geisterhand. Zugleich aber wird deutlich, dass er kein Geist ist – seine Wunden legen dafür Zeugnis ab und die Möglichkeit, ihn zu berühren.

Einer aber ist nicht dabei, als der Auferstandene den Jüngern erscheint. Thomas. Er glaubt dem Zeugnis der anderen Jünger

nicht, sondern spricht freimütig seine Zweifel aus: „Wenn ich nicht das Mal der Nägel an seinen Händen sehe und wenn ich meinen Finger nicht in das Mal der Nägel und meine Hand nicht in seine Seite lege, glaube ich nicht.“ Wer könnte ihn nicht verstehen? Entzieht sich die Erfahrung des Auferstandenen doch jedem menschlichen Verstehen. Trotzdem werden seine Zweifel negativ bewertet. Thomas wird zum „ungläubigen“ Thomas. Sogar der Auferstandene scheint ihn zu tadeln: „Selig sind, die nicht sehen und doch glauben.“ Und auch in der Einführung zu dieser heutigen Messe heißt es im Schott-Messbuch: „Der gefährlichste Feind des Glaubens und der Liebe ist der Zweifel...“

Das stimmt sicherlich – einerseits. Jeder wird sicher schon die Erfahrung gemacht haben, was es heißt, wenn ein anderer Mensch an mir zweifelt statt mir zu vertrauen. Oder wenn mir umgekehrt Zweifel überkommen bei etwas, was mir bisher Halt und Sicherheit gegeben hat. Zweifel können zerstören und das Miteinander von Menschen vergiften. Und natürlich gilt das auch für den Glauben. Ich kann vor lauter Zweifel und Skepsis mein Vertrauen in Gott und meinen ganzen Glauben verlieren. Und solche Zweifel sind leicht gesät. Glaube ist etwas Zerbrechliches.

Dann aber gibt es andererseits auch die positive Facette des Zweifels, die man tatsächlich wie folgt umschreiben könnte: Wo Glauben ist, da ist Zweifel. Der Zweifel gehört zum Glauben, wie der Schatten zum Licht. Wir stoßen heute ja mit der Frohen Botschaft weniger auf Menschen, die wie Thomas zweifeln als vielmehr auf Gleichgültigkeit und blankes Desinteresse. Thomas ist weder gleichgültig noch hat er seinen Glauben verloren. Er ist aber eben auch nicht leichtgläubig. Er ringt mit seinem Glauben. Er möchte gerne glauben, hat aber Zweifel und ist (noch) nicht überzeugt. Hat Christus etwa nicht Verständnis dafür? Ist es nicht bezeichnend, dass er, der doch sonst andere in seine

Nachfolge ruft, nun seinerseits seinen Jüngern nachfolgt; er ihnen immer wieder nachgeht, ihnen erscheint und sie überzeugt? Er ringt und kämpft förmlich um den Glauben seiner Jünger. Mit Erfolg. Thomas selbst überwindet seine Zweifel und legt das imponierendste aller Glaubensbekenntnisse ab: „Mein Herr und mein Gott!“

Zweifel sind nicht immer gut, aber sie gehören zu unserem Glauben wie der Schatten zum Licht. Sie gehören zu einem wirklich lebendigen Glauben, zu einem Ringen mit Gott und um Gott und um die Wahrheit. Sie gehören zum angeblich ungläubigen Thomas und werden von ihm verkörpert wie von keinem zweiten. Aber: sie haben nicht nur seinen Glauben nicht zerstört, nein, sie haben ihn nicht einmal davon abgehalten für den Auferstandenen sogar sein Leben hinzugeben. Um das Jahr 72 ist er in Indien als Märtyrer gestorben. Sein Bekenntnis war also kein leeres Wort. „Mein Herr und mein Gott!“ *Amen.*

Glaubensbekenntnis:

Fürbitten:

Zu Jesus Christus, der den Jüngern erschienen ist, beten wir:
Schenke uns deinen Frieden mit Gott und den Menschen.

Mach uns fähig, Vergebung zu erfahren und zu gewähren.

Zeige uns im Blick auf deine Wunden das Maß deiner Liebe.

Für die Kinder, die in diesem Jahr zur Erstkommunion oder Konfirmation gehen.

Für Frieden in den Kriegsgebieten des Nahen Ostens und in Afrika.

Für alle Kranken, die mit Covid -19 auf Intensivstationen behandelt werden.

Für Menschen, die lebensmüde sind, weil sie keine Liebe erfahren haben.

Vaterunser:

Gebet:

Christus, du bist auferstanden, du bist gegenwärtig. Du sprichst: Friede ist mit euch. Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch. Empfang den Heiligen Geist. Deine Gemeinde schaut auf dich. Deine Gemeinde hört dein Wort. In deinem Frieden wollen wir aufbrechen. Sende uns heute. Amen.

Segen:

Gott, segne uns mit innerem Frieden, wenn Fehler und Wunden schmerzen. Segne uns mit Frieden um uns herum, wenn Menschen außen vor stehen. Segne uns mit Frieden zwischen den Völkern in einer friellosen Welt. Segne uns mit der Gemeinschaft im Glauben, aus der wahrer Friede kommt. Gott, segne unseren Glauben, dass wir das Heil erlangen. Segne unseren Glauben, dass es sich in Prüfungen bewährt. Segne unseren Glauben, dass wir dich ergreifen können. Segne unseren Glauben, dass er alles Trennende überwindet. Dazu segne uns, der allmächtige Gott, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist. Amen.

Für den Tag und die Woche:

Manche Christen sind zutiefst verstört, wenn behauptet wird, ihr Glaube beruhe auf einer Illusion. Zweifel können sie beschleichen, doch sie brauchen uns nicht zu beunruhigen. Eine innere Freiheit wird den Weg vom Zweifel zum Vertrauen öffnen. Das Evangelium sagt jedem Menschen unablässig: „Suche, ja suche, und du wirst finden!“ (*Frère Roger, Taizé*)